

## Im freien Raum

Ich habe das Gefühl, dass meine Füße einfach nicht mehr den Boden berühren. Dass alles irgendwo oben hängt und daß unten eine Leere ist. Die Wärme des Ofens dehnt sich an der Zimmerdecke aus. Dort finde ich mich. Aber es ist nicht wie Schweben. Es ist eher so, dass es unten aufhört. Dass mir etwas fehlt.

Manchmal lege ich mich hin. Ich liege wie im freien Raum. Meine Finger greifen nach etwas, was fortreibt. Meine Fußzehen finden keinen Halt. Mein Körper hat keine Fläche, auf der er sich ausbreiten kann. Meine Augen irren ziellos durch den Raum und klammern sich an der Lampe fest.

## Kindheit 3

Wie er den Angorahasen das Fell über die Ohren gezogen hat, draußen im Gartenhäuschen, erst der Schlag mit dem Holzscheit zwischen die langen Ohren, ein kurzer präziser Schlag, Blitz in den weichen Angsthasenaugen, dann ein Schnitt, ein einziger mit einem scharfen Messer, kein Aufhebens um mein erschrockenes, sprachloses Kleinmädchengesicht. Blutboden, hervorquillendes Fleisch, rote Klumpen, Knochenknacken,- die Häschenseele ist bereits über die Wiese gehoppelt und zwischen den Sträuchern gen Himmel verschwunden.

Vater, berühr mich nicht mit diesen Mörderhänden, fingere mich nicht an! Jetzt weiß ich, wo all die Fellchen her sind, die Fellchen meines Kinderzimmers, Häschen, Füchschen, Seehündchen, Restchen, deine kleinen Mitbringsel, die ich mir übers Gesicht streichle, die manchmal etwas streng riechen, das ist das Sterben, des Sterbens strenger Geruch.

Und dann gab es nur noch einen Angorahasen, einen von Dreien, der erste landete bei uns im Kochtopf und der zweite wurde an die Nachbarn verkauft fürs Weihnachtessen. Und wieder schenkte er mir zwei Fellchen, aber ich wollte sie nicht haben, dieses Mal wollte ich sie nicht, und ich wollte, Mutter hätte die Hasen mit ihrer Nähmaschine wieder ins Leben zurückgenäht.

## Kindheit 4

Schneewittchen war immer mein Lieblingsmärchen. Meine Mutter erzählte es mir. Ich hörte es so oft, dass ich es selber bald auswendig konnte. Aber ich wollte es immer wieder hören.

Dadurch wurde mir die Welt rein. Der ganze schmutzige Kindertag wurde durch diese Minuten reingewaschen. Ich habe mich daran festgehalten wie an meinem Teddy. Ich saß, schon halb unter der Bettdecke, und hörte. Es war wie eine Erlösung aus den Ängsten und Zweifeln eines Kinderlebens.

Manchmal nahm mich Mutter in den Arm und ich roch sie, ihren auffälligen Schweiß, kaum zuzudecken mit diesem Rosenblütendeospray, sie roch wie ein warmes Tier, das in einer Blumenwiese liegt. wohliges Fühlen, größte mögliche Sicherheit, Körper, in den ich mich drückte wie in einen Teig, der jeglichen Schrecken vor der Welt zunichte machte. Bevor sie hinausging, zog sie mir noch meine Spieluhr auf. Ich war froh, dass ich keine böse Stiefmutter hatte. Dass es keine Zwerge geben musste und keinen tiefen Wald. Nur einen Prinzen hätte ich gerne geheiratet.

## Vereinsleben

*Wie kann Laura die Kegelclubs lieben, die Vereinsmeierei, völlig unverständlich, dass sie sich im FC Südstern herumtreibt abends, im Dunstkreis von Filterzigaretten und Moninger-Bier, Kugeln rollt, um an Schnüren aufgehängte Phallussymbole zu malträtieren. Sie liebt die Geselligkeit, gewinnt allen möglichen Personen etwas ab, trifft sich mit Jogginghosenmännern und Hausfrauen, die ihr Jungsein scheinbar übersprungen haben und die sofort ins Mittelalter vorgerückt sind. Sie ist nicht wählerisch. Das wissen wir. Sie gewinnt fast jedem etwas ab. Sie interessiert sich nicht für Fußball, aber sie hört trotzdem zu. Auch die Familiengeschichten teilt sie nicht, gibt aber trotzdem ihre*

*Ohren dafür her. Deshalb ist sie auch beliebt. Mit ihr kegelt jeder gern. Sie ist noch nicht einmal ungeschickt.*

*Ob ihr das Freude macht? Ich glaube, sie ist irgendwann früher mal mit ihren Eltern dorthin gegangen. Die machen schon lange nicht mehr mit. Aber Laura, so wie wir sie kennen, ist noch immer dabei.*

### Lauras Wunschzettel 3

Wie gerne hätte ich ein Haustier, ein junges Hündchen vielleicht mit weichem schwarzem Fell und wedelndem Schwanz, das mir treu in die Augen blickt und mir die Pfote aufs Knie legt, wenn ich beim Essen sitze. Das an mir hochspringt voller Freude, wenn ich beim Heimkommen die Wohnungstür öffne. Ein lebendiges Wesen, ein kleines Gegenüber, mit dem ich mich unterhalten könnte. Jemand mit einem genauen instinktiven Lebensplan und folgsam, der nach festgelegten überschaubaren Regeln funktioniert, der nicht ausschert oder einfach davonläuft. Der mich in seiner Spürnase gespeichert hat und mich in der ganzen Stadt sucht, falls ich einmal abhanden komme. Der noch wochenlang um mich trauern würde, wenn ich plötzlich nicht mehr da wäre. Und beim Gassiführen könnt ich Männern im Oberwald begegnen. Das Hündchen würde in seiner ungestümen Jugendlichkeit an ihnen hochspringen und wir kämen ins Gespräch. Wir würden Telefonnummern austauschen, Termine für gemeinsame Spaziergänge ausmachen. Wir würden bei mir Kaffee trinken an Wintersonntagnachmittagen. Der Satz "Gehn wir zu mir" hätte so gar nichts Verfängliches und nichts Anzügliches, die Hunde könnten miteinander spielen, das wäre doch ein plausibler Grund. Es wäre alles einfach, jeder hätte etwas vorzuzeigen und über Hunde könnte man stundenlang reden. Berührungen würden einfach so passieren. Wir könnten es auf die Dämmerung schieben. Oder darauf, dass der Kuchen aufgeessen ist.

### *Honigmond, wo bist du?*

*Warum kann Laura nicht einfach Arbeit finden. einen Mann kennenlernen. Auf die Sonnenseite des Lebens rutschen. Warum kann sie nicht enden wie die Mädchen in den Groschenromanen oder in den Fernsehserien. In einem grandiosen Happy-End ihre Südstadtwohnung verlassen und mit Donner und Getöse auf Hochzeitsreise gehen. Honigmond, wo bist du? Warum wird sie ständig nur herumgeschubst auf des Mondes dunkler Seite, wo sie doch solch ein freundliches, anschiemiges Mädchen ist. Es ist erschöpfend, ihr durch die finsternen Gassen ihrer Ausweglosigkeit zu folgen und eine Zeile nach der andern tiefer hinein zu tauchen in einen Tunnel, dem am Ende das Licht fehlt. Wie schnell könnte irgendein Wink des Schicksals ihre ganze Existenz einhüllen in die Farben eines Sonnenuntergangs am Meer.*

*So zögere ich manchmal, sie zu verfolgen, da ich genau weiß, wenn es so weiter geht, werden ihr all die Teddybären nichts nützen, und all das Rosa ihrer Träume wird sich auflösen im Abgrund ihres Schattens. Ich möchte ihr so gerne etwas schenken. Ein paar nette Stunden. Etwas Geld. Ein schönes Kleid, das vielleicht sogar modisch ist. Eine Wende ihres Lebens. So aber arbeite ich nur an der Verzögerung.*

### Haar

Wir frisieren Liebe in Ihr Haar. Manchmal helfe ich im Salon Diana aus. Meine Freundin hat mir den Job besorgt. Es ist nur für manche Tage, wenn Hochbetrieb ist oder während der Urlaubszeit. Meine Freundin meint, ich hätte da durchaus eine gewisse Begabung. Aber in Wirklichkeit ist es eine Liebe. Das geschmeidige Fallen der Strähnen, das leichte Pelz-Gestopple von Kurzhaarfrisuren, der fließende Schwung in Dauerwellen.

Ich lege alten Damen ihre paar wenigen Löckchen. Kölnischwasser. Faltige Kopfhaut. Altersfleckig. Unter den Trockenhauben sehen sie aus wie herzige Astronautinnen. Und nachher lächeln sie, glänzen sie. Nachher leuchten sie bis nach draußen auf die Straße. Die geschickte Verwandlung. Aus jeder einen Filmstar machen. Zum Gefallen ihrer Männer. Auch Männer frisiere ich manchmal. aber nur samstags und am langen Donnerstag bei großem Andrang. Das sind Festtage.

Wenn ich manchen Männern mit den Fingerspitzen durchs Haar gleite, wird mir ein wenig schwindlig. Manchmal zittere ich. Ich reiße mich zusammen. Ich drücke meine Beine fest aneinander. Es tropfen mir Perlen aus dem Geschlecht. Ich trage die schwarze Unterwäsche, die so dünn ist, dass ich sie kaum spüre. Samstags. Donnerstags. Manchmal habe ich Angst, man könnte etwas riechen. Manchmal hoffe ich es.

## Nagellack

Ich lasse mir meine Fingernägel wachsen. Dann lackiere ich sie. Als ich fünfzehn war, habe ich das schon einmal gemacht. Meine Mutter hat mich ausgeschimpft und gesagt, das gehöre sich nicht. Ich sei schließlich ein anständiges Mädchen. Und beim Sonntags-Abendmahl würden sie mir auf die Hände starren, vor allem die Männer, und sie könnten sich nicht mehr auf den Gottesdienst konzentrieren.

Damals habe ich Handschuhe angezogen und sie in der Kirche anbehalten. Da es Winter war, hat sich niemand etwas dabei gedacht.

## Diskotheke

*Hochhackige Schuhe. Kreisendes Licht. Blitz und Bass. Da vibriert die Haut. Bewegung wie in Zeitlupe. Hitze. Schnieke Jungs. Laura drückt sich in der Ecke herum. Mit der Musik kann sie wenig anfangen. Und zum Reden ist es viel zu laut. Die Mädels tragen ihre Lippen rot und dick. Den Jungs spannt es die Hosen. Es ist ein einziges Huschen. Parfüngemisch. Rauchgekreisel unter Scheinwerfern. Fratzen im kurzen, heftigen Licht, das ständig die Farbe wechselt. Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Außerdem weiß Laura nicht, was man sich dort so anzieht. Von was soll sie sich einkleiden? In den Second Hand-Shops geht ein anderes Klientel um. Das findet sich hier nicht ein. Ihre Friseurfreundin hat sie mitgeschleppt. Das wird dir gut tun. Viele Menschen, jung und abwechslungsreich. Sie spendiert ihr Cocktails, Frucht mit einem dezenten alkoholischen Nachgeschmack. Laura raucht eine nach der andern. Damit sie etwas zwischen den Fingern hat und sich nicht ständig in den Haaren wühlen muss. In ihren Ohren klingelt es. Laura ist nicht aufgemotzt. Sie kann es auch gar nicht sein. Ihre Fingernägel sind lackiert. Das ist das Einzige. Laura sitzt brav auf einem Hocker und lässt die Zeit über sich ergehen. Sie wartet nicht darauf, dass einer sie anspricht. Sie würde auch gar nichts hören bei dem ohrenbetäubendem Lärm.*

## Auf Prinzen warten

*Die Mädchen, die auf Prinzen warten, nackt und schön und hilflos wie Vögel in unsichtbaren Käfigen. Was tun sie nur?*

*Die Mädchen, die auf Prinzen warten, was tun sie nur, wenn die Gitter sich nicht mehr leicht wie Vorhänge wiegen in der Luft, Stoffe durchsichtig und von Sonne berührt?*

*Die Mädchen, die auf Prinzen warten, was tun sie in den Zeiten, wenn der Winter die Straßen sauber kehrt und den Schlüssel tief in seiner Manteltasche mit seinen kalten Fingern umkrallt?*

## Lauras Wunschzettel 4

Vor Nataschas Hochzeitsladen in der Ruppurrerstraße. Ich spiegle mich in den Scheiben. Würde ich auf einem Stuhl stehen, dann könnte ich der Brautpuppe direkt in ihre Plastikaugen schauen, dreißig Zentimeter Entfernung fehlen mir, vom Glück bin ich zweitausend DMark entfernt, das ist nicht allzu viel. Mein Bräutigam wär ein dunkler Italiener, die Haare blauschwarz, eine Stimme, die Gold wert ist, zwei Ringe in seiner Sakkotasche, eine sanfte Hand in meiner, eine Nacht in Florenz in einem Hotel mit Säulen von weißem Marmor, spiegelglatt und sauber die Eingangshalle und Teppichboden im Zimmer, eine makellose Badewanne, flauschig die Bettwäsche und eine einzige Leidenschaft darin, schwerer süßer Duft aus uns heraus, das Fruchtige von Rosen, prickelnder Champagner zwischendurch aus flötenförmigen Gläsern, die wir in unseren von der Liebe klebrigen Händen halten.